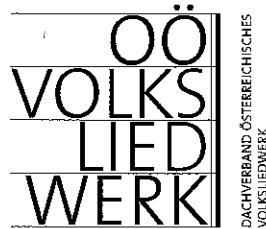


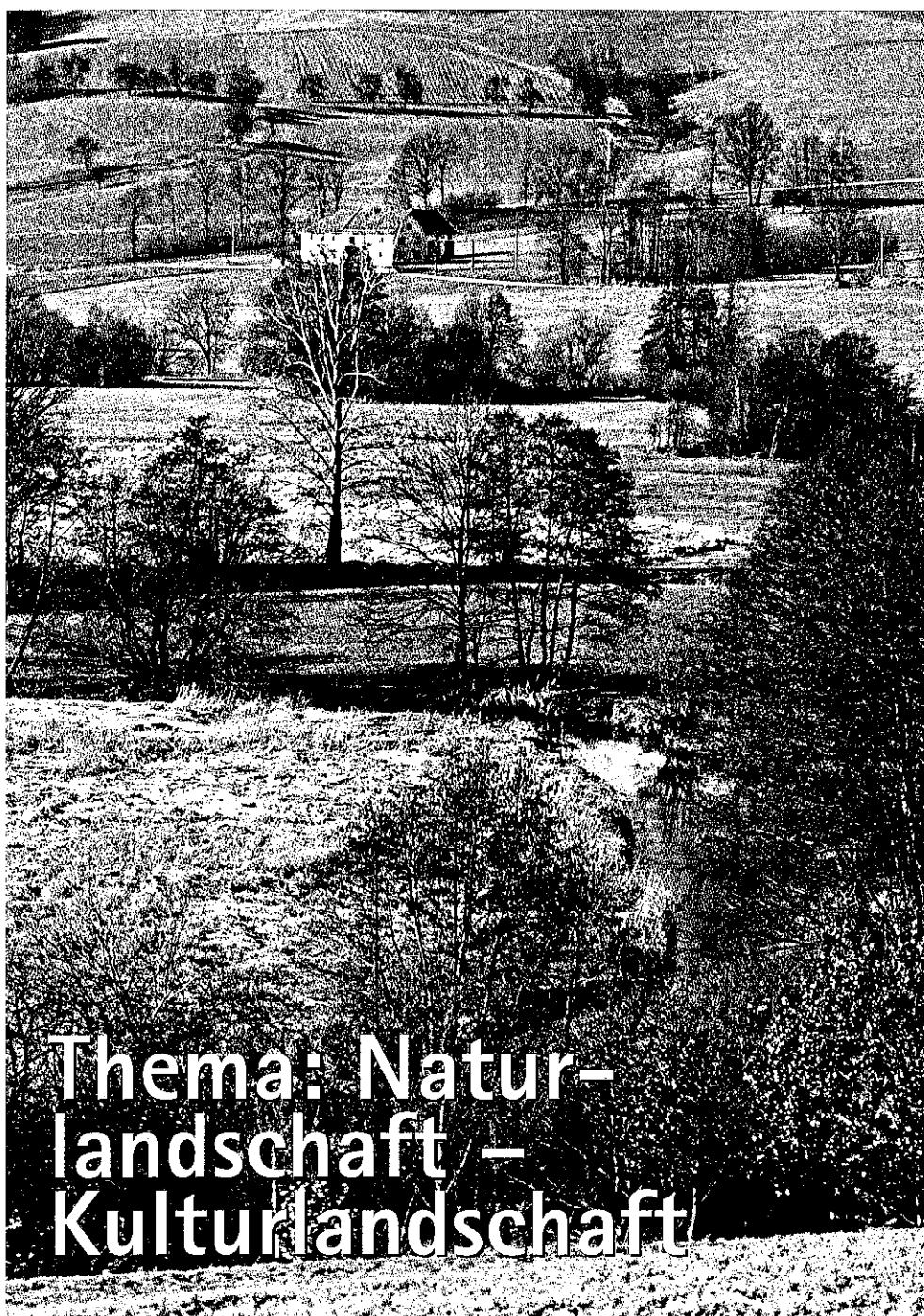
• Vierteltakt

Das Kommunikationsinstrument des Oberösterreichischen Volksliedwerkes

P.B.B. • GZ 02Z031379 S • SPONSORING POST • VERLAGSPOSTAMT 4020 LINZ
ABS.: OÖ. VOLKSLIEDWERK, LANDSTRASSE 31/22, A-4020 LINZ



Nr. 3 September 2003
Einzelpreis 3,- €



Mäandrierter Bach. Foto: Josef Limberger

Thema: Natur- landschaft – Kulturlandschaft

Auftakt

Vorwort, Leserbrief,
Kontaktadressen, Impressum.

1

Thema Ist Naturschutz kulturelles Anliegen? Vergangene Bergbauernkultur – Suche nach Verlorenem. Natur im Volkslied – Volkslied in der Natur. Vermarktung von Volkskultur. Kleindenkmäler...

2

Menschen

Die Fallsbacher Angeiger

3

Aufgeklappt Buch: Volksmusik in den Alpen. Anton Bruckner und Steyr. Naturerlebnis Oberösterreich. CD: In neuen Zeiten. Schubert auf Schloss Atzenbrugg.

5

Übern Zaun gschaudt

Makabre Moritaten aus OÖ im Theater Eisenhand. Das Harmonikazentrum Graz.

6

Resonanzen

„5/4 hats Land“ – Volksmusiktage 2003. 1/2 Jh. Referententätigkeit auf der Volksmusikwoche in Burgkirchen. 3. Musikantenwoche in Kirchschlag.

7

In Dur & Moll

Schön ist die Jugendzeit. Besuch bei der Großmutter.

8

Unvorhergesehenes

Sammeln, bewahren, forschen, pflegen (4).

9

Sammelsurium

Allerlei rund um die Natur. Gesucht. Gefunden.

10

Notiert

Tiaf in Taī drunt. En Vatern sei Walzer. Almroas. Von der Liab.

11

Kalendarium

Veranstaltungen, Seminare, Vorankündigungen. Neues aus dem ORF

12



Mäandrierter Bach
Koaserin

Ist Naturschutz ein kulturelles Anliegen?

Nach einer Definition aus dem Brockhaus Lexikon ist Kultur die „Gesamtheit der typ. Lebensformen größerer Gruppen einschließlich der sie tragenden Geistesverfassung, bes. der Werteneinstellungen“. Gewöhnlich wird der Begriff Kultur aber in einer eingeschränkten bzw. abgewandelten Form verstanden. Diskos, Fast Food, Autos, Fernseher und andere moderne Erscheinungen unseres Lebensstils werden kaum jemals mit Kultur in Verbindung gebracht, obwohl doch gerade sie Ausdruck der typischen Lebensform einer großen Gruppe (Bewohner westlich geprägter Industriestaaten) sind. Kultur wird heute vielmehr mit dem Lebensstil vergangener Generationen in Verbindung gebracht bzw. mit dem, was wir von früheren Generationen übernommen haben: altes Brauchtum, Volkslieder, alte Gebäude und so weiter, sowie mit Dingen, zu dem nur eine Minderheit der Bevölkerung einen Bezug hat, wie z.B. moderne Kunst. Die Bewahrung alten Kulturgutes ist heute wieder vielen Menschen ein großes Anliegen.

Was ist Naturschutz?

Naturschutz ist, obwohl die ersten Anfänge schon weit über hundert Jahre zurückreichen, eine relativ neue Erscheinung und der breiten Bevölkerung ist der Begriff Naturschutz erst seit wenigen Jahrzehnten geläufig. Für viele ist heute noch Naturschutz etwas Abstraktes, mit dem sie wenig anfangen können. Was ist eigentlich Naturschutz? Unter Naturschutz verstehen wir die Bewahrung der heimischen Tier- und Pflanzenarten (einschließlich der Pilze und Flechten) sowie deren Lebensräume. Und wie wir das Überleben bestimmter Tier- und Pflanzenarten sichern können, ist im Einzelfall sehr unterschiedlich.

Naturschutz und Kultur

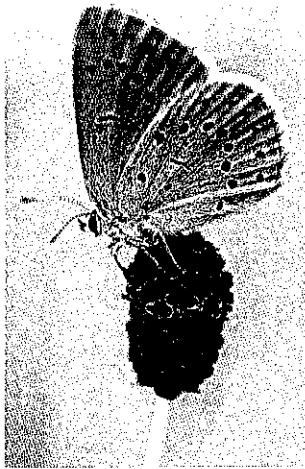
Was hat Naturschutz mit Kultur zu tun? Österreich ist mit wenigen Ausnahmen eine Kulturlandschaft, das heißt, sie ist mehr oder weniger stark vom Menschen geprägt.

Wiesen, Äcker und die Wälder sind vom Menschen angelegt oder von ihm beeinflusst. Nur mehr sehr wenige Moore, einige hochalpine Gebiete und ausnahmsweise auch noch ein Bachabschnitt blieben vom menschlichen Einfluss verschont. Das bedeutet, dass beinahe alle heute noch bei uns heimischen Tier- und Pflanzenarten in einer Kulturlandschaft leben und sich daran mehr oder weniger stark angepasst haben. Will man diese Fauna und Flora erhalten, dann muss man auch deren Lebensräume, die überwiegend „Kulturland“ sind, erhalten. In der Praxis wird im Naturschutz in vielen Fällen versucht, die traditionelle Bewirtschaftung beizubehalten oder nachzuahmen. Ähnlich wie bei der Brauchtumspflege, bei der überliefertes Brauchtum gepflegt und bewahrt wird, so wird im Naturschutz in vielen Fällen traditionell bewirtschaftetes Kulturland bewahrt und gepflegt.

Blumenwiese als Kulturgut

Unsere bunten Blumen- und Schmetterlingswiesen, die zu unseren artenreichsten Lebensräumen gehören, gäbe es nicht, >>>





Heller Wiesenknopf-
Ameisenbläuling



Sumpfschrecke

Orchideenwiese

wären sie nicht über längere Zeiträume in einer bestimmten Art und Weise genutzt worden. Diese Wiesen sind deshalb Ausdruck einer typischen Lebensform unserer Vorfahren und daher als altes Kulturgut anzusehen. Bevor es Mineraldünger („Kunstdünger“) gab, wurden den meisten Wiesen keine Nährstoffe zugeführt. Da sie aber jährlich ein bis zwei Mal gemäht wurden und das Schnittgut an die Haustiere verfüttert wurde, hagerten diese Wiesen mit der Zeit aus. Aufgrund des Nährstoffmangels konnten die Pflanzen nicht mehr so hoch wachsen, der Ertrag war gering. Diese heute als extensiv bezeichnete Nutzung war nicht nachhaltig, wie wir heute oft glauben. Doch sie hatte eines bewirkt: es entstand eine große Artenfülle. Es klingt paradox, wenn auf einer Fläche der Nährstoffgehalt sinkt und gleichzeitig die Artenvielfalt zunimmt. Jede Pflanzenart benötigt eine bestimmte quantitative Zusammensetzung von Nährstoffen. Sind wenig Nährstoffe vorhanden, können nicht mehrere Individuen einer Art nebeneinander wachsen. Eine andere Pflanzenart aber, die eine andere Zusammensetzung von Nährstoffen braucht, kann hier aber noch gedeihen. Sind viele verschiedene Pflanzenarten vorhanden, können auch viele verschiedene Pflanzenfressende Insektenarten, die oftmals in der Nahrungswahl sehr spezifisch sind, leben. So fressen die Raupen des Fettfennen-Bläulings ausschließlich Fettfenne, die des Schwarzgefleckten Ameisenbläulings nur Thymian (ältere Raupen leben dagegen räuberisch in Ameisennestern) und die des Hufeisenklee-Gelblings nur Hufeisenklee. Von Schmetterlingsarten, deren Raupen ein breiteres Nahrungsspektrum haben, ist der Standort der Pflanze wichtiger als die Pflanzenart. Die Raupen der Goldenen Acht, eines überwiegend gelb gefärbten Tagfalters, können sich von verschiedensten Schmetterlingsblütlern ernähren, wie Luzerne,

Klee und Wicken. Die wichtigste Futterpflanze ist der Weiß-Klee, eine niedrigwüchsige Kleeart, die auch häufig im Rasen in Gärten vorkommt. Das Falterweibchen bevorzugt für die Eiablage niedrige Pflanzen, oft kümmerliche Exemplare, am Rande von Wegen oder an Störstellen (z.B. Viehtritte). Da diese Plätze sehr gefährlich für die Raupen sind, denn sie werden hier leicht zertreten oder überfahren, müssen diese Standorte irgendwelche Vorteile aufweisen, die diese Nachteile wettmachen. Solche Stellen sind wärmer und weisen eine niedrigere Luftfeuchtigkeit auf als Stellen mit höherer und geschlossener Vegetation. Aufgrund der höheren Temperaturen können die Raupen hier rascher wachsen. Auch ein Großteil der übrigen auf Wiesen lebenden Tagfalterarten entwickelt sich in niedrigwüchsigen (das sind magere, nährstoffarme Flächen) Beständen, da sie hier die besten Bedingungen vorfinden. Diese durch den Menschen entstandenen Magerwiesen, die als altes Kulturgut angesehen werden müssen, sind heute aber durch den Menschen stark bedroht. Durch Zufuhr von Dünger wurden die Wiesen fetter und dadurch hochwüchsiger, gleichzeitig artenärmer. Dort wo sich die Düngung nicht rentierte, wurden die Magerwiesen aufgeforsst oder einfach nicht mehr bewirtschaftet. So verbuschen heute noch viele magere Raine und andere Magerwiesen aufgrund fehlender Nutzung. Ein von vielen unbemerktes Artensterben ist die Folge. Die einzige Möglichkeit, die Magerwiesen samt ihrem Artenreichtum zu erhalten, ist die Fortführung der althergebrachten Bewirtschaftung. Leider sind viele Bauern nicht mehr bereit, das zu tun. Da solche Flächen für den Naturschutz sehr wichtig sind, gibt es für die Pflege von Magerwiesen auch finanzielle Unterstützung von der Naturschutzabteilung des Landes bzw. von der AMA (ÖPUL). Ist die Fortführung der exten-



siven Bewirtschaftung einer naturschutzfachlich wertvollen Wiese nicht mehr gewährleistet, dann bemüht sich der Naturschutzbund, ein privater, politisch unabhängiger Naturschutzverein, um den Erhalt der Artenvielfalt auf der Fläche. Durch Ankauf und Pacht bewahrte der Naturschutzbund Oberösterreich im gesamten Bundesland zahlreiche artenreiche Wiesen. Die jährliche Mahd führt, wenn sich kein Bauer vor Ort findet, der Naturschutzbund selbst durch. Durch wissenschaftliche Begleituntersuchungen gewährleistet der Naturschutzbund, dass die Mahd zu einem optimalen Zeitpunkt durchgeführt wird. Verschiedene Orchideen, Sonnentau, Läusekraut, Wollgräser und viele andere bereits seltene Pflanzarten fanden so auf den Naturschutzbund-Flächen eine dauerhafte Überlebensmöglichkeit. Zahllose Schmetterlinge wie Weißer Waldportier, Schwabenschwanz, Braunfleckiger Perlmuttfalter, Kleiner Feuerfalter und Wiesenknopfameisenbläuling, seltene Heuschreckenarten wie Sumpfschrecke, Rotleibiger Grashüpfer und Warzenbeißer sowie viele andere Kleintiere tummeln sich hier.

Feuchtwiesen als Hochwasserschutz

Im Falle von Feuchtwiesen hat deren Erhaltung nicht nur für die Tier- und Pflanzenwelt eine große Bedeutung, sondern auch für uns Menschen. Denken wir nur an das verheerende Hochwasser im August 2002. Durch Entwässerung von Feuchtgebieten und Begradigungen von Flüssen fließt Niederschlagswasser heute sehr rasch ab. Nach heftigen Regenfällen sammelt sich innerhalb kurzer Zeit so viel Wasser in den Fließgewässern, dass diese die Wassermassen nicht mehr fassen können und über die Ufer treten. Hochwässer sind zwar etwas Natürliches, doch hat sowohl deren Anzahl als auch deren Stärke in den letzten Jahrzehnten durch den menschlichen Eingriff zugenommen. Ein Umdenken im Hochwasserschutz tut Not. Während bisher versucht wurde, das Wasser möglichst schnell abzuleiten (an den Unterläufen der Flüsse wird dadurch die Hochwassersituation verschärft!), müssen wir in Zukunft versuchen, das Wasser möglichst lange zurückzuhalten. Feuchtwiesen spielen dabei eine wichtige Rolle, sie können viel Wasser gleichsam wie ein Schwamm aufsaugen und geben es dann nur langsam wieder ab. Häufig haben Feuchtwiesen die Form einer flachen Mulde, wodurch sich dort auch oberflächlich viel Wasser ansammeln kann. Bäche mit Mäandern (Flusswindungen) und unverbautem Ufer leiten das Wasser wesentlich weniger schnell ab, als kanalisierte, stark verbaute Flüsse. Deshalb tritt der Naturschutzbund vehement für einen Rückbau verbauter Flüsse und den Erhalt von Feuchtgebieten ein. In trockenen Jahren wie im heurigen zeigt sich die andere

Seite der Trockenlegung von Feuchtgebieten. Der Grundwasserspiegel sinkt stark ab, Brunnen versiegen und als Folge davon führen kleinere Fließgewässer kaum Wasser. Fische müssen abwandern oder gehen zugrunde. Der Schutz der Feuchtgebiete sollte deshalb nicht nur ein Anliegen des Naturschutzes sein, da es auch ein Schutz unserer Lebensgrundlagen ist: Erhaltung von Trinkwasserreserven, billigste und effizienteste Hochwasserschutzmaßnahme.

Heimische Perlen

Auch auf die Flussperlmuschel, eine vom Aussterben bedrohte Art, die in Österreich nur im Mühl- und Waldviertel sowie einigen Ausläufern der Böhmischem Masse südlich der Donau vorkommt, hat der niedrige Wasserstand in Trockenzeiten negative Auswirkungen. Viel bedeutsamer für die Art sind aber die Drainagierungen von Feuchtgebieten, da dadurch viel Feinsediment in die Bäche geschwemmt wird. Nachdem die Muschellarven mehrere Monate in den Kiemen von Bachforellen (andere Fischarten sind ungeeignet) parasitiert haben, wandeln sie sich zu kleinen Muscheln um, die mehrere Jahre im Gewässergrund leben. Dort verkleben die durch Drainagen eingeschwemmten Feinsedimente die Lücken zwischen den Sandkörnchen, wodurch die Jungmuscheln absterben. Zusätzlich werden wahrscheinlich viele Jungmuscheln während der Hochwässer zermalmt. Da heute kaum mehr Jungmuscheln aufkommen, sind die Populationen der Perlmuttmuscheln stark überaltert. Die Tiere können über 80, in Ausnahmefällen auch über 100 Jahre alt werden. Um die Flussperlmuschel, die früher eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung hatte, zu erhalten, führt der Naturschutzbund mit anderen Organisationen Schutzmaßnahmen an mehreren Gewässern durch. Wie der Name bereits erkennen lässt, kann die Art Perlen ausbilden. Die Perlen der österreichischen Kaiserkrone entstammen aus heimischen Gewässern! Es existiert eine Mitra, die mit 3.000 bis 4.000



Flussperlmuschel

Überschwemmung



Perlen aus dem Kesselbach (Sauwald) geschmückt ist. Flussperlmuscheln hatten deshalb nicht nur eine wichtige wirtschaftliche, sondern auch eine kulturelle Bedeutung. Da Muscheln nur selten Perlen ausbilden, müssen früher unvorstellbare Mengen von Flussperlmuscheln in den Gewässern vorhanden gewesen sein. Heute dürften in allen österreichischen Gewässern nur mehr ungefähr 20 Muscheln mit einer Perle leben! Die Bewahrung der Flussperlmuschel vor dem Aussterben ist demnach auch die Erhaltung einer kulturell bedeutsamen Tierart.

Landschaft schafft Heimat

Die Landschaft, in der wir leben, trägt wesentlich dazu bei, uns wohl zu fühlen und ein Heimatgefühl zu entwickeln. Dazu muss die Landschaft aber charakteristisch sein, wie das für Natur- und traditionelle Kulturlandschaften, die reich strukturiert und abwechslungsreich sind, zutrifft. Vor allem durch die moderne agrarische Nut-

exotische bzw. züchterisch verformte Gehölze auf. Entsprechen solche „sterile“ Gärten unserer Kultur, sind sie wirklich Ausdruck unserer Lebensform? Zeigen sie, dass wir verlernt haben, mit der Natur zu leben und dass sich die Natur nach unseren Vorstellungen richten muss? Es sieht ganz danach aus. Mit großem Aufwand wird versucht, einen einheitlich grünen Rasen zu bekommen, jede Pflanze, die nicht wie ein Gras aussieht, wird im Rasen eliminiert. Keine Blume, die sich von selbst angesiedelt hat, darf gedeihen. Unseren Kindern wird dadurch der erste Umgang mit Natur genommen. Es wird vermittelt, dass Natur etwas ist, das man bekämpfen muss, anstatt sich daran zu erfreuen. Waren es doch prägende Eindrücke für Kinder und auch für uns Erwachsene, einen Schmetterling bei der Eiablage zu beobachten, Igel bei der Paarung zu belauschen und andere interessante Entdeckungen im Garten zu machen. Bereits mit einfachen Mitteln können wir aber unseren Garten zu einem Paradies für Tiere und Wildpflanzen sowie natürlich auch für uns selbst machen. Pflanzen wir heimische, standortgerechte Gehölze und Stauden, legen wir unterschiedlichste Strukturen und Lebensräume, wie Trockensteinmauern und einen Gartenteich, an, verzichten wir auf Pestizide. Dann wird der Garten zu einem unverwechselbaren, bunten und abwechslungsreichen Lebensraum für uns Menschen und für unsere Mitgeschöpfe. In Naturgärten können mehr verschiedene Vögel und andere Tiere leben als in der Umgebung. Auch seltene und bedrohte Arten können bei entsprechender Gestaltung in einem Garten Überlebenschancen finden. Da die Fläche der Gärten die unserer Naturschutzgebiete übertrifft, ist hier ein großes Potential für den Naturschutz gegeben. Der Naturschutzbund tritt deshalb für die Anlage von Naturgärten ein und berät auch bei der Gestaltung. Jeder der einen Garten besitzt, kann hier etwas für die Erhaltung unserer Mitgeschöpfe tun.

Naturschutz hat, wie oben dargelegt, viel mehr mit Kultur zu tun, als meist angenommen wird. Doch ist Naturschutz auch ein kulturelles Anliegen? Es scheint nicht der Fall zu sein. Die Bewahrung artenreicher Blumenwiesen, von Lesesteinhaufen, alter Streuobstwiesen, der Schutz von Flussperlmuscheln, von Narzissenwiesen, um einige Beispiele zu nennen, bedeutet genauso Erhaltung alten Kulturgutes wie die Erhaltung alter Bauwerke oder der Bilder bedeutender Künstler.

Naturschutzbund Oberösterreich, Ursulinenhof
Landstraße 31, 4020 Linz
Mitgliedsbeitrag pro Jahr: € 22; Ehepaare € 27;
Förderer € 74; Schüler/Pensionisten € 9.
Nähere Informationen unter: 0732.779279
Werden Sie aktiv!



Naturgarten

zung ist die Landschaft über weite Teile gleichförmiger und monotoner geworden. Charakteristische alte Einzelbäume, Feldgehölze, Lesesteinmauern und dergleichen sind vielfach verschwunden. Wir empfinden eine solche ausgeräumte Landschaft nicht mehr als idyllisch oder romantisch. Auch für unsere Mitgeschöpfe wirkt sich das fatal aus: viele einst häufige Arten sind über weite Bereiche verschwunden. Aber auch unsere unmittelbare Umgebung, der Garten – Ausdruck unserer persönlichen Lebensform –, hat sich im Laufe der Zeit verändert. Ein typischer Garten weist heute einen monotonen Rasen und einige, meist

